

neuen „Sprengmethoden“ der nordamerikanischen Marine zurückzuführen sei, ist angesichts der am 3. April gemeldeten Versenkungen feindlicher Kriegsschiffe, unter denen sich allein acht Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedos und zwölf Motor-Torpedoboote, acht Bewachungsfahrzeuge und drei Unterseebootjäger befanden, nur als das zu werten, was sie wirklich ist: nämlich als Wunsch, die schweren nordamerikanischen Tonnageverluste als bedeutungslos hinzustellen und die wachsende Unruhe im amerikanischen Volk zu beschwichtigen.

Gelitzüge ohne ausreichenden Schutz

Berlin, 8. April. Während die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt in den Monaten Februar und März dieses Jahres um rund 1,172 Millionen T.M.T. durch deutsche Seerangmaßnahmen geschädigt wurde, erlitten die Kriegsschiffe Englands und der USA nicht minder schwere Verluste.

In diesen letzten Tagen wurden durch die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe vernichtet: ein Kreuzer, acht Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedoboote, 14 Motor-Torpedos und Kanonenboote, acht Bewachungsfahrzeuge und sechs Unterseebootjäger.

Beschädigt wurden im gleichen Zeitraum 37 feindliche Kriegsschiffe. Es handelt sich dabei um Ausfälle, die hauptsächlich die britische Flotte erlitt. Es fehlen dabei die vernichteten und beschädigten Einheiten, die von der italienischen und japanischen Kriegsmarine und Luftwaffe getroffen wurden.

Bei den Ausfällen handelt es sich um die Schiffsgattungen, die besonders im Geleitzugdienst für die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt handeln. Nachdem schon fünf britische Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 17 Kreuzer und über 90 Zerstörer, Korvetten und Geleitzboote verloren gegangen waren, ist nun die Flotte wiederum vergrößert worden. Entweder muß England jetzt seine Geleitzüge mit noch geringerem Schutz über den Atlantik fahren lassen und den deutschen Unterseebooten größere Erfolgsaussichten bieten, oder die USA müssen aus ihrem beträchtlich geschwächten Flottenbestand die notwendigen Kreuzer und Zerstörer abgeben. Vorläufig scheint hier noch keine Forderung geschaffen, denn in Washington berät man erst darüber, ob die eigene Versorgungsschiffahrt zu geschützten Geleitzügen zusammengestellt werden soll.

Großangriff auf Malta

Die Inselleitung zehn Stunden unter dem Bombenhagel deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge — Riesige Brände und gewaltige Zerstörungen

DNB Berlin, 8. April. Die schweren Luftangriffe der letzten Tage auf die militärischen Anlagen der Insel Malta steigerten sich Dienstag zu einem Großangriff, wie ihn Malta während des Krieges bisher nicht erlebte. Ungefähr zehn Stunden lagen der Flottenstützpunkt La Valetta und die Flugplätze im Innern der Insel im Bombenangriff deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge.

Bereits in den Morgenstunden wurden in den Munitionsdepots und Arsenalen der Halbinsel Senglea Volltreffer mit 1000-Kilo-Bomben erzielt. Die Bohnschuppen des Werkpersonals wurden ebenfalls durch Bombentreffen zerstört und gerieten in Brand. In der Staatswerft, in unmittelbarer Nähe des Trockendocks, detonierten zahlreiche Bomben. Nach einem Volltreffer in einem bedeutenden Verspannungsmagazin in La Valetta wurde im Abflug von den Besatzungen der Sturzflugzeuge starke dunkle Rauchentwicklung beobachtet. Im La Valetta Lager Gordin am Westende des großen Hafensbeckens traf eine 500-Kilo-Bombe einen Oelfass. Weitere Treffer verursachten Großfeuer mit außerordentlich starker schwarzer Qualmbildung. Es steht fest, daß abermals ein beträchtlicher Teil der Treibstoffreserven La Valettas in Flammen aufging. Gegen Mittag lösten im Sturz angreifende Stukas ihre Bomben über das Infanterie Magazin aus und trafen die Werkstätten der Hochstationen von Mandel. Südwestwärts der Dockyard-Cree detonierten in den Anlagen der Marinewerft Bomben allerhöchsten Kalibers. Der Kreuzer im Dock, dessen Flugzeuge bei Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge noch feuerten, erhielt abermals Volltreffer einer 500-Kilo-Bombe. In den Kasernen auf Fort Rocco im Osten von Vittoriosa richteten Bombentreffer beträchtliche Zerstörungen an und lösten mehrfach Brände aus. Das Stabsquartier des Kommandierenden Admirals von Malta sowie der Gouverneurspalast wurden von Bomben allerhöchsten Kalibers getroffen.

Es wurde beobachtet, daß im Gelände der militärischen Anlagen des Hafens ganze Gebäudekomplexe unter der Wucht der Bombendetonationen einbrachen. Mehrere Bombentreffen lagen quer über den Ölbehältern in der Umgebung von Marsa sowie über den Werkstätten der Werften.

Beim Angriff eines Kampfforverbandes in den Abendstunden vor La Valetta ein Bild harter Zerstörungen. Überall loderten Brände im Hafengebiet. Die durch direkten Sturzangriff vielfach getroffenen Flakbatterien rings um La Valetta sowie die Geschütze in den einzelnen Besatzungsposten hatten sich von den schweren Schlägen des Tages noch nicht erholt, so daß nur mäßige Abwehr erfolgen konnte. Auch das Torpedolager Calafra in Süden der Insel Malta war Dienstag das Ziel der deutschen Bombenangriffe. Drei 500-Kilo-Bomben detonierten in den Hallen und Verwaltungsgebäuden westlich der Werft. Innerhalb kurzer Zeit entstanden Großbrände. Volltreffer in Flakstellungen brachten Geschütze zum Schweigen. Bei einem Angriff auf die Flugplätze erzielten Stukas acht Volltreffer mit je 1000-Kilo-Bomben vor den Eingängen der in den Felsen eingehauenen unterirdischen Boxen. Heftige Explosionen wurden beobachtet. Auf dem Flugplatz Luqa lagen mehrere Bombentreffen über den Barackenlagern am Nordrand des Hafens.

Deutsche Jäger gingen, da sie bei freier Jagd über Malta nur vereinzelt auf britische Jagdflugzeuge stießen, zu Tiefangriffen auf leichte Flakstellungen und andere militärische Ziele der Insel nieder. Nordwestwärts von La Valetta blieb ein Schnellboot nach einem Angriff gestoppt liegen. Die Küstenbatterien von La Valetta wurden von leichten deutschen Kampfflugzeugen mit Sprengbomben und Bordwaffen erfolgreich bekämpft.

Neue Abwehrrfolge im Osten

Die Luftwaffe besonders tätig

DNB Berlin, 8. April. Die deutsche Luftwaffe zeigte im Laufe des gestrigen Tages im nördlichen Abschnitt der Ostfront durch rollende Angriffe einen drohenden feindlichen Panzerdurchbruch. Immer wieder kürzten sich die Kampfverbände auf die bolschewistischen Panzer und trafen sie mit ihren Bomben. Der feindliche Durchbruchversuch geriet

ins Stocken und scheiterte infolge der Vernichtung zahlreicher Panzerkampfwagen. Im Kampfgebiet am Blencase befestigten Kampf- und Sturzflugzeuge bolschewistische Truppenbereitschaften wirkungsvoll mit Bomben schweren Kalibers. Feindliche Batteriestellungen erzielten Volltreffer, so daß sie das Feuer, das auf deutschen Stützpunkten lag, einstellen mußten.

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht griffen im Verlaufe des gestrigen Tages deutsche Kampfflugzeuge feindliche Panzeransammlungen und Artilleriestellungen im Mittelländischen Frontabschnitt an. Die getarnten feindlichen Artilleriestellungen erzielten wirksame Bombentreffer, die mehrere Geschütze, Munitionskontainer und über 60 Fahrzeuge vernichteten. Außerdem wurden die Angriffe auf Raichshub-Krahen des Gegners fortgesetzt und die zur Front führenden Raichshubkolonnen gleichfalls wirksam angegriffen. Die Ausfälle von Kriegsmaterial und Verpflegung für die kämpfenden Truppen des Gegners waren erheblich. Auch Eisenbahnziele im rückwärtigen feindlichen Gebiet wurden mit Bordfeuer zerstört und wichtige Ausladeanlagen unter empfindlichen Verlusten für den Gegner getroffen. Allein zehn Bahnhöfe an wichtigen Raichshub-Linien erzielten durch Volltreffer schwere Beschädigungen.

Die Besetzung eines deutschen Kampfflugzeuges zeichnete sich im Südabschnitt der Ostfront kürzlich bei der Bekämpfung von Eisenbahnzielen besonders aus. Auf der vom Kaulasus nach Norden führenden Eisenbahnstrecke wurden im Laufe eines einzigen Angriffes ein Zug, der aus 40 mit Öl beladenen Kesselwagen bestand, durch eine gutgelegende Bombentrefte getroffen und zerstört. Auf Waggons erzielten ein weiterer Güterzug von etwa 10 Waggons sowie zwei einzeln fahrende Lokomotiven ebenfalls Bombentreffer und blieben zerstört liegen. Bei einem anderen Luftangriff wurde ein weiterer Güterzug in Fahrtstellung von deutschen Bomben getroffen. Zwei Kesselwagen wurden getroffen und der ganze Zug geriet in Brand. Im Verlauf dieses Fluges wurden noch vier weitere unter Dampf fahrende Lokomotiven vernichtet.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erzielte ein Jagdabteil der Luftwaffe seinen 500. Flugzeugabschluß im Osten. Seit Beginn des Feldzuges gegen die Bolschewiken hat dieser Verband mit seinen Batterien sowohl an der Abwehr feindlicher Flugzeugangriffe, wie auch im Erdkampf teilgenommen.

Scheitern bolschewistischer Winteroffensive

Von der „Times“ zugegeben

Genf, 8. April. Monatlang hat Stalin die Massen innerhalb ausgebildeter Sowjettruppen gegen die deutschen Winteroffensiven antreiben lassen. Hunderttausende wurden gepöbelt, ohne das Ziel zu erreichen. Die deutschen Truppen hielten stand. Und jetzt beginnt man sogar in England einzusehen, daß die Hoffnungen auf einen Erfolg der Bolschewiken getrogen haben. So schreibt die „Times“ zur Lage an der Ostfront: „Den Deutschen war es möglich, alle strategisch wichtigen Punkte zu halten. Es hat den Anschein, daß es den Deutschen durchaus gelungen ist, die sowjetische Offensive zum Stillstand zu bringen. Die deutschen Angriffe selbst werden hingegen immer heftiger und stärker.“ Das englische Blatt findet dieses Urteil auch in den letzten Berichten aus Moskau bestätigt und spricht in seinen weiteren Ausführungen von „jurchbaren deutschen Angriffen“ bei den Einheiten der Luftwaffe hervor und meint schließlich, er habe bewiesen, daß die Deutschen noch immer über ungeheure Kräfte verfügen. London ist bei Ausbruch des Winters also wieder einmal um eine Illusion ärmer!

Die Londoner Wochenchrift „Sphere“ rechnet in noch schärferen Worten mit diesen Methoden ab. Dabei wird unter anderem gesagt, daß man während der gesamten bolschewistischen Winteroffensive das Bewußtsein der britischen Korrespondenten in den UdSSR, in ihren Berichten das Kampfgeschehen zu übertrieben und günstig für die Sowjets darzustellen, habe beobachten können. Tag für Tag während der letzten Wochen haben die englischen Korrespondenten „ganze Siegespläne“ ausgearbeitet und nach Haus gedruckt. Dann wiederum sei von ihnen ein entscheidender Durchbruch oder das nahe Ende der einen oder anderen deutschen Armee in großen Worten verkündet worden. Wochenlang habe man in England vergeblich auf eine amtliche Bestätigung einer solchen Siegesmeldung gewartet. Da noch viel schlimmer. Oft genug hätten sich die Tatsachen, von denen der eine oder andere Berichterstatter schrieb, als reiner Wunschtraum des Reporters herausgestellt. Dafür habe er sich jedoch niemals entschuldigt oder etwa eine Erklärung für seine falsche Berichterstattung abgegeben, sondern habe nur die „alte Entschuldigung“ fallen gelassen und der Deffektivität sofort wieder eine neue jeroiert. Die „zuchtreiche Winteroffensive der Sowjets“ ist jetzt unter den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne in ein Nichts zerfallen. Daß London das jetzt leise meinent zugibt, ist ein neuer Beweis für die Lügenhaftigkeit der britisch-sowjetischen Politik.

Große Verluste der Sowjets

Im ersten Vierteljahr 1942 weit über 6000 Maschinen-gewehre und Granatwerfer erbeutet

DNB Berlin, 8. April. Zu dem im Wehrmachtsbericht vom 4. April gemeldeten feindlichen Materialverlust wird ergänzend mitgeteilt, daß Truppen des deutschen Heeres im ersten Vierteljahr 1942 weit über 6000 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 300 Panzerbüchsen erbeutet haben. Ein großer Teil dieser Beute wurde im Monat März gemacht, in dem 2650 Maschinengewehre und Granatwerfer und 161 Panzerbüchsen in deutsche Hände fielen. Darüber hinaus wurden 9300 Pferde eingebracht. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden am Dienstag von deutschen Sturzflugzeugen bei Angriffen auf Donezbrücken zwei für den Gegner wichtige Brückenköpfe von Bomben schwersten Kalibers getroffen. Bei Segelschiffen schossen deutsche Jagdverbände über dem südlichen Frontabschnitt neun Flugzeuge in Luftkämpfen ab.

Deutsche Kampfverbände griffen in der Nacht zum 7. April das Flugmotorenwerk Boronezh an. Trotz heftiger Flakabwehr erzielten die Kampfflugzeuge Volltreffer mit Bomben schwersten Kalibers in mehreren Hallen des Werkes und richteten umfangreiche Zerstörungen in der bereits durch frühere Bombenangriffe schwer mitgenommenen Motorenfabrik an. Ein anderer Luftangriff hatte in der gleichen Nacht eine Sprengstofffabrik im rückwärtigen Gebiet des südlichen Frontabschnitts zum Ziel. Hallen und Lagerhäuser des Sprengstoffwerkes wurden ebenfalls durch Bomben schweren Kalibers getroffen, so daß außerordentlich heftige Explosionen und weithin die Nacht behellende Brände im Abflug von den deutschen Besatzungen beobachtet wurden.

Süddeutsche Infanterie wirft eingebrochenen Feind

„In den Kämpfen der letzten Woche hat sich die württembergisch-badische 35. Infanterie-Division bei der Abwehr zahlreicher Angriffe weit überlegener Kräfte des Gegners besonders ausgezeichnet.“ So hieß es im D.N.B.-Bericht vom 13. März. Dabei sei ein Auschnitt aus diesen Kämpfen wiedergegeben.

„A. Als nach einer Woche fast völliger und deshalb unheimlicher Ruhe in den frühen Morgenstunden des frostklaren Märztag ein ziemlich heftiges Artilleriefeuer auf die Stellungen der württembergisch-badischen Division einsetzt, sind mit einem Schlag die Infanteristen in ihren Erdlöchern und Unterständen, die Kanoniere an ihren Geschützen, die Telefonten an ihren Klappenschaltern, die Pioniere, die Panzerjäger, die Kolonnenführer und die Stabe auf ihren Gesichtspunkten alarmiert. Dieses Feuer, das sich von Stunde zu Stunde steigert, ist keiner der ablichen Stör- und Täuschungsversuche, die das Feuer trägt eine Gefahr in sich, die nur durch die erhöhte Wachsamkeit und Abwehrbereitschaft aller gemindert werden kann. Der Gegner will hier das erzwingen, was ihm an mehreren Stellen im Armeeschnitt vorher mißlungen ist, nämlich den Durchbruch durch die deutsche Hauptkampflinie. Der Oberst blickt sorgenvoll auf die Uhr. Zwei Stunden dauert jetzt schon dieses Feuer, das alles bisher Erlebte bei weitem übertrifft, an dem zahlreiche Batterien aller Kaliber, Granatwerfer, Infanteriegeschütze und Paal beteiligt sein müssen, und das sich immer mehr auf den Abschnitt des 2. Bataillons zu verlagern scheint. Wenn da oben auf der Höhe 156,5, deren Kamm von einem Kranz zuckender Explosionen, Schwarz und gelb und braun emporstehender Rauchspitze und stehender Schneefontänen eingehüllt ist, nur nicht plötzlich der Teufel losbricht! Vollenlos rollt das Trommelfeuer über die Stellungen, jernst die Rollen der Unterstände wie Streichhölzer, hämmert mit vernichtender Wucht auf die Erdlöcher, deckt mit einem Hagel von Granaten alles Lebendige zu... keine Verbindung mit den Kompanien.“ Der Oberst legt den Telefonten wieder hin, sein gezeichnetes Antlitz ist noch ernster geworden. Da drohen liegen die Soldaten des 2. Bataillons, überschüttet von einem wahnwitzigen Feuer, und man kann nichts tun als warten, nichts, um das Unheil, das jeden Augenblick losbrechen kann, von ihnen abzuwenden.

Es ist nach 8 Uhr — die Morgenjonne gleißelt kalt wie immer auf den weiten Schneefeldern — als das Telefon mit dünnem Klingeln, das sich wie ein Hilfeschrei anhört, die bedrückende Stille in der schmutzigen Bauernkate zerreißt. „Der Feind ist auf der Höhe 156,5 eingebrochen“, meldet der Bataillonskommandeur. Er hat mit schweren Panzern und starker Infanterie die Stellung überrannt und ist in das Dorf Tr. eingebrochen. Die Flak, die dort zum Panzerkampf eingesetzt war, ist durch einen Volltreffer in die Munition ausgefallen. Unmittelbar neben dem Geschützstand des Majors steht einer der Stahlschiffe und feuert wild auf die Häuser und die deutschen Trümpfer, als diese letzte telefonische Meldung zum Regiment gelangt.

In einem Unterstand haben drei Soldaten des Regiments Nachrichten zugehört. Sie haben vor wenigen Minuten den Klappenschalter und ihre Feldspinnspindel unter den Arm genommen und sind aus dem Haus, das ihnen die feindliche Artillerie über dem Kopf in Brand geschossen hat, hierher unter die Erde entwichen. Ihre Gesichter tragen jenen gleichmäßig gelächten Ausdruck, der in den Zügen jedes Frontsoldaten zu finden ist, wenn der Tod nach ihm greift. Sie hocken in ihrem Erdloch und lassen den Ortan des Feuers über sich hinweggehen. Sie wissen nicht, daß die Kameraden, von erdrückender Uebermacht überrannt, das Dorf geräumt haben und Tr. nunmehr in Feindeshand ist. Sie merken es erst, als vor dem Eingang zu ihrem Unterstand Gestalten in erdbraunen Uniformen auftauchen, als fremde Leute an ihr Ohr bringen und das tiefe Brummen schwerer Panzer wie ein Jittern durch den Boden hindurchläuft. Lähmendes Entsetzen kommt über sie, drängt alles Blut zum Herzen und macht ihre Knieen starr. Doch nur einen Augenblick. Dann pocht es eine wilde Entschlossenheit, sagt die Angst in ferne Winkel und schüttelt den Würgergreif des Todes ab. Ganz ruhig werden sie im Angesicht der Gefahr, lassen ihre Waffen seifer und warten, bereit, ihr Leben teuer zu verkaufen. Drei Augenpaare laugen sich an dem hellen Biered fest, das für sie plötzlich zum Tor ins Leben und zum Portal des Todes geworden ist.

Unendlich langsam vertritt die Zeit. Unendlich langsam kriecht die Kälte an den drei Männern hinauf. Trotzdem ist ihnen heiß. Sie hören die Granaten über ihre dünne Decke hinwegtauchen und irgendwo draußen an der Oberfläche mit schmetterndem Knack zerbersten. Es sind deutsche Granaten, die lauchend in nächster Nähe einschlagen und die Erde erbeben lassen. Die drei Infanteristen empfinden eine unklare Gewissung darüber, obwohl sie gleich tödliche Wunden schlagen, die deutschen wie die russischen. Das Rärmen draußen ist jetzt durch jetzt von den Spigen, schrillen Schreien der Getroffenen, von den sagenden Rufen der Verwundeten, von dem Röheln der Strohenden und von harten, im Geschmetter der Explosionen untergehenden Kommandoworten. Das Vernichtungsfeld der eigenen Artillerie liegt gut.

Ueber vier Stunden lauern jetzt die drei Feldgrauen unter der Erde. Hier lange Stunden, in denen ihre Nerven nicht wachen als bis zum Zerreißen gespannter Stämme, in denen überausende Bolschewiken den Eingang verdundelsten, in denen das Trampeln von Stiefeln über ihnen war, in denen die Granaten einmal näher, einmal weiter um sie herum einschlugen. Ueber vier Stunden warten sie schon mit laut poendenden Herzen auf ihr Schicksal. Da ist mit einem Male ein fremdes Geräusch über ihnen. Das können die feindlichen Panzer nicht sein! Dieses donnernde Brummen, dieses ferne Gelumm, das immer weiter anschwillt zu einem markerstatternden, Himmel und Erde erfüllenden Heulen, das sind doch... „Stukas!“ Jernst einer von den dreien.

Im selben Augenblick haben sie den rings um sie lauernden Feind verdrängen haben inkognito erkannt, doch jetzt ihre einzige ab letzte Chance gefolgt ist, und sind mit langen Sägen hinausgerast ins Freie, ins blendende Licht des Tages, das sie erbarmslos den Wunden und Bliedern der feindlichen Schützen wollefert. Sie haben kein Auge für die kürzenden Kleinwagen, bemerken nicht den haushohen Einschlag der ersten Stalamben, die wirbelnden Trümmer und ausbrechenden Brände, sondern nur den Waldbrand, der wenige hundert Meter von ihnen weg ist und Rettung und Freiheit bedeutet. Auf ihn hatten sie u. ihm entgegen wachen sie, bis an die Brust einfließend im tiefen Schnee, ihm gilt ihre ganze Kraft, ihr letzter Atem. Von



links drüben hämmert ein Maschinengewehr los — es ist ein weißes, das sie nicht erkennt, von hinten pfeifen einzelne Schiffe dicht an ihnen vorbei, und von oben knallen die Bordgeschossen der Stukas, die ihre tödliche Last abgeladen haben. Seht ihr denn nicht, wer sich hier durch den Schnee kämpft? Seht ihr nicht, daß diese verdorrten Männer in den zerrissenen Schneehelmen, mit den bloßen Köpfen und wirren Haaren Schneehelmen sind? Doch sie sehen es, die Kameraden auf der Erde und die in der Luft, und sie lassen von ihnen ab. Nur wer aus seinem Schutze erwachte Feind schießt wieder. Jetzt sind sie schon fast am Waldrand, erkennen die grauen Stahlhelme und winken. Wenige Minuten noch, und die vorbeste deutsche Sicherung nimmt sie auf.

Die schwachen Reserveen haben ein weiteres Vordringen des Feindes aus Tr. heraus verhindert. Unter der Wirkung des Stukasangriffes und des deutschen Artilleriefeuers hat er stärkere Teile aus dem schwelenden Dorf zurückgezogen. Noch aber sieht er mit mehreren Kompanien zwischen den ausgebrannten Häusern und stellt weiter eine erhebliche Bedrohung der deutschen Front dar. Feldhaubitz sind zur Panzerbekämpfung in vorderer Linie aufgeführt. Minenpatronen sind von den Pionieren in aller Eile auf sämtlichen Anmarschwegen verlegt worden und die Nageleinrichtung ist abwehrbereit. Immer noch halten die Bataillone links und rechts die Einbruchsstelle in der HRL, haben nur ihre Flügel ein wenig zurückgebogen, um vor Planenangriffen sicher zu sein.

In der Nacht führt der Feind mit Spähtruppen bis an die Nageleinrichtung vor, am frühen Morgen des nächsten Tages greift er sie in Kompaniestärke an, wird aber abgewiesen. Sein Angriff hat sich festgelassen.

Die deutsche Führung hat die Zeit genutzt und während der Nacht weitere Reserveen und Panzer herangeführt. Nach harter Artillerievorbereitung treten sie zum Gegenstoß an, erreichen den Ort ohne wesentliche Verluste und nehmen ihn fest in Besitz. Hunderte von gefallenen Volksgenossen finden unsere Infanteristen zwischen den Trümmern der Häuser, vier Pans und ein schwerer Panzer sind die Beute. Doch der Feind schläft nicht. Seine Artillerie schießt heftig nach Tr. hinein, und es ist für die Weiber und Kranenträger jedesmal ein Wettlauf mit dem Tod, wenn sie hindurch müssen. Jäh ist der Widerstand, den das angreifende Bataillon zu überwinden hat. Meter um Meter Boden muß blutig erkämpft werden, bevor es im Laufe des Nachmittags gelingt, die Mäule in der Hauptkampflinie zu schließen und die Höhe 255,5 in Besitz zu nehmen.

Kriegsbericht Bert Kägel.

Deutschlands erster U-Boot-Führer

Berlin, 8. April. Am 9. April befehlt Admiral z. B. Hermann Bauer sein 37jähriges Militärdienstjubiläum. Mit seinem Namen ist die Entwicklung der deutschen U-Boot-Waffe aufs engste verknüpft, deren Aufbau im Jahr 1904 begann, als Deutschland sein erstes U-Boot bei der Germania-Werft in Kiel in Bau gab. Im Sommer 1905 meldeten sich der damalige Kapitänleutnant Bauer und ein Kamerad als erste Seefoffiziere freiwillig zur U-Boot-Waffe. Im März 1914 erhielt Bauer das Kommando über die 1. U-Flottille, die aus 14 Booten bestand. Trotz mancher Rückschläge, besonders auf technischem Gebiet, konnte dank zäher Arbeit ein so hoher Ausbildungsstand erreicht werden, daß der Verband im Sommer 1914 zur planmäßigen Verwendung angeeignet werden konnte.

Am 1. August 1914 standen 14 frontbereite Boote zum Kampf gegen England zur Verfügung im Bau und in Erprobung. Ende August 1914 erfolgte die Ernennung Bauers zum Führer der Unterseeboote (F. d. U.). Diese Dienststellung, die der heutigen des Befehlshabers der Unterseeboote, Admiral Dönitz, entspricht, befehlt Bauer bis Juni 1917. Unter seiner Führung kämpfte die von ihm emporgelührte U-Bootwaffe einen schweren, aber vom Erfolg getragenen Kampf gegen die Kriegs- und Handelsflotten der Engländer und deren Verbündete. Bauers Dienst wuschelte häufig zwischen Front und Schreibtisch. So unternahm er von Oktober 1916 bis Januar 1917 20 Feindfahrten, um sich über den damaligen „U-Boot-Krieg“ nach „Prüfungsausschuss“ genauestens zu unterrichten. Von Juni 1917 bis Weltkriegsende führte Bauer als Kommandant 12 U-Boote, „Wesfalen“ und „Kaiser“.

In seinem Werk „Als Führer der Unterseeboote im Weltkrieg“ legt Admiral Bauer seine Erfahrungen und Ergebnisse aus seinem Dienst für die deutsche U-Boot-Waffe nieder. Das Werk widmet er seinen im Weltkrieg gefallenen U-Boot-Kameraden und seinem einzigen Sohn, der als U-Boot-Kommandant im jetzigen Kriege kämpfte und fiel.

Neue Ritterkreuzträger

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 8. April. Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Otto Dtes. Oberleutnant zur See Dtes versenkte bisher als Kommandant eines Unterseebootes zum Teil aus stark gefährdeten U-Booten 11 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 80.000 Brelis-Kapitänentonnen, darunter den Tanker „San Florentine“ mit 12.800 BRT.

Für beispielhafte Tapferkeit

DNB Berlin, 8. April. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alwin D. S. I. o. w., Abteilungsleiter in einem Art.-Regiment, Oberleutnant Hans P. I. e. s. h., Kompanieführer in einem Inf.-Regiment.

Leutnant Meyer den Fliegertod gelohnt

DNB Berlin, 8. April. Der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes Leutnant Eduard Meyer, Flugzeugführer in eine in Zerstörerregiment, ist in Erfüllung seines vorbildlichen Soldatenlebens an der Front den Fliegertod gestorben. Leutnant Meyer wurde am 20. Dezember 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Auf zahlreichen Feindflügen gegen Frankreich und England, auch im Balkan und im Ostfeldzug, hatte er sich durch Mut und Tapferkeit besonders ausgezeichnet und 18 Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Der Sieg auf der Insel Java

Über 82.000 Gefangene — Riesige Kriegsbeute — Neuzug geringe japanische Verluste

Tokio, 8. April. (D. A. D.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 17 Uhr japanischer Zeit bekannt: „Die von den japanischen Truppen in Niederländisch-Indien bis zum 28. März auf der Insel Java gemachten Gefangenen und die riesige Kriegsbeute betragen sich wie folgt:“

Sechszehntausend Gefangene: 82.618. Hieran sind 66.219 Niederländer, 4890 Australier, 10.626 Engländer und 983 Nordamerikaner. Die Anzahl der niederländischen Gefangenen ist um 6000 größer als die Zahl, die bei der bedingungslosen Übergabe von der holländischen Armee genannt worden war. Die englischen und australischen Gefangenen haben sich am 3. März ergeben.

Die Kriegsbeute umfaßt: 177 Flugzeuge, 940 Geschütze aller Arten, darunter 101 Feld- und Gebirgsgeschütze, 83 Flugabwehrgeschütze und 558 Schelleneuergeschütze und Grabenmörser, 4228 schwere und leichte Maschinengewehre, 80.778 Gewehre und Revolver, 1.728.585 Granaten, 89.071.820 Schußgewehre und Maschinengewehrmunition, 36.000 Sprengbomben, 1050 Panzerwagen und andere Spezialwagen, 8500 Kraftwagen, 7108 Eisenbahnwagen.

Ferner wurden Arzneimittel für 100.000 Personen für die Dauer eines Jahres sichergestellt.

Bis zu dem genannten Zeitpunkt betragen die japanischen Verluste 845 Tote und 1784 Verwundete.

Der Kampf im Indische Ozean

Angriff auf Colombo dauert an

Tokio, 8. März. (D. A. D.) Die japanischen Marineoperationen, die am 5. April mit einem Angriff auf Colombo begannen, dauern, wie Domei berichtet, an. Es verläutet, daß die bisherigen Verluste auf Seiten des Feindes bereits sehr beträchtlich seien. Andererseits scheint es, daß die Briten ihren Flottenstützpunkt aus den indischen Gewässern angetreten haben. Die japanischen Einheiten führen daher jetzt Angriffsoperationen gegen die feindlichen Marinestützkräfte durch. Auf japanischer Seite sind hierbei, wie es weiter heißt, auch U-Boote eingesetzt worden.

Der Kriegsbericht der japanischen Nachrichtenagentur Domei meldet, daß im Verlaufe der japanischen Marineoperationen am 5. und 6. April im Indischen Ozean über 20 feindliche Schiffe versenkt wurden und fortgesetzt SOS-Rufe weiterer feindlicher Handelsdampfer zu hören seien.

Seenoimeldungen im Indischen Ozean

Tokio, 8. April. (D. A. D.) In den japanischen Marineoperationen meldet Domei noch weitere Einzelheiten. Darin heißt es u. a., daß die starken japanischen U-Boot-Flottillen, die im Indischen Ozean Angriffsoperationen ausführen, wahrscheinlich den hastigen Rückzug der Briten beschleunigen. Inzwischen schwirrt es auf Grund der zunehmenden Tätigkeit der japanischen Marine im Indischen Ozean in letzter Zeit im Weich von Seenoimeldungen feindlicher Schiffe, in denen japanische Angriffe gemeldet werden. Die SOS-Rufe häufen sich besonders seit Sonntag, als der Rundfunksender in Colombo wiederholt durchgegangen: „Wir werden bombardiert“. Man fing Seenoimeldungen von Schiffen, die unterwegs waren, auf: „Japanische Kriegsschiffe beschließen uns jetzt“ und „das Schiff ist getroffen, es brennt. Wir sinken und müssen das Schiff verlassen“. Die Notmeldungen wurden am Montag noch häufiger, als einige feindliche Schiffe funkten: „Japanische Kriegsschiffe gesichtet. Schickt sofort Hilfe!“ Ein anderes feindliches Handelsschiff fragte: „Wo ist die britische Flotte?“

Die Titanik-Katastrophe

Grausige Erinnerung an einen „Rekord“ britisch-Sensationsgier

Von Erhard Tespe

Vor dreißig Jahren, im April 1912, gingen mit der „Titanik“ über 2300 Menschen unter.

Eine schwimmende Stadt verließ in den ersten Apriltagen 1912 den Hafen von Southampton, eine Stadt mit 3000 Männern, Frauen und Kindern, mit Angehörigen der erglühenden Gesellschaftskreise Englands und Amerikas, mit armen Auswanderern der verschiedensten Nationen. 40.000 Tonnen sah die „Titanik“, 27 Millionen Schilling hatte ihr Bau gekostet, 25,6 Seemeilen in der Stunde konnte sie laufen, 1,6 Meilen mehr als die „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd, die ein Jahr zuvor das „Blaue Band des Ozeans“ gewonnen hatte. Dieses Blaue Band wollten die White-Star-Line und ihr ehrgeiziger Präsident Sir Bruce Ismay den Deutschen entreißen und England führen, dem überherrschenden Britannien, das die schnelle und glückliche Fahrt der „Cecilie“ als eine Beleidigung Englands empfand und den Entschluß der White Star Line, mit der „Titanik“ die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffes zu übertreffen, als ein „nationales Ereignis von geschichtlicher Bedeutung“ begriff.

Reidlos verfolgte das deutsche Volk die von der britischen Presse und der White Star Line inszenierte Kampagne für den „Sieg des unsichtbaren, des größten, des wundervollsten Schiffes aller Länder und Zeiten“, neidlos respektierte man in Deutschland das Wunderwerk der Technik und der Schiffbaukunst. Die „Titanik“ erhob sich neben Stolzwerke über der Wasserlinie, hatte einen Tiefgang von 15 Metern, 20 wasserdichte Stahlkottentammern, 60 Schottenkästen, einen doppelten Schiffsboden, 5 moderne Dampfdynamos, 18 gewaltige Kessel, 126 Feuerungen und 3 vierflügelige Bronzefahrer mit einem Durchmesser von je 9 Metern. Das Riesenschiff war mit verschwenderischem Luxus ausgestattet: mit Cafés, Theatersälen, Musikräumen, Wintergärten, Tennisplätzen, Turnhallen, zahlreichen Kaufhäusern, Juweliers- und Friseurgeschäften, einem Ballsaal, einer Schwimmhalle und sogar mit einem Ballin für Angler.

Nichts hatte man verlassen, an alles gedacht, nur an das Nacheinander, an das Selbstverständliche nicht: an die Sicherheit der Passagiere. 14 Rettungsboote und 2 Plassen hatte die „Titanik“ an Bord, die Boote konnten je 50, die Plassen je 30 Personen aufnehmen, insgesamt 700 Menschen. Was aber geschah im Falle einer Katastrophe mit den 2300 anderen Passagieren und Besatzungsmitgliedern? Keiner der Direktoren in der White Star Line hatte sich diese Frage vorgelegt und Sir Ismay sagte es als eine persönliche Kränkung auf, wenn jemand anzuwenden wagte, daß auch das größte und vollkommenste Schiff mit Gefahren rechnen müsse. Die „Titanik“ kann nicht sinken“, rief er übermütig auf einem Festbankett einige Tage vor der Ausfahrt.

Als Kapitän Smith am frühen Morgen des 14. April einen warnenden Funkpruch der „Caroline“ empfangt, daß sie trotzende Eisberge gesichtet habe und äußerste Vorsicht empfehle, ging er mit dem Telegramm zu Ismay und teilte ihm mit, daß er die Fahrt verlangsamte werde. Der Präsident wurde bleich vor Zorn. Er erwiderte, daß was Smith hier zu bestimmen habe, aber die Konsequenzen tragen werde, wenn die „Titanik“ das „Blaue Band“ nicht gewinne. Und Smith gab nach — um seiner Karriere willen...

Am 14. April abends 11.35 Uhr durchzitterte ein Stoß den schwimmenden Palast. Es war, als habe man eine Kaimauer

gestreift. Die meisten Passagiere bemerkten es kaum oder nahmen keine Notiz davon. Erst als die Maschinen stillstanden, rührten sie aus ihren Kabinen, aber die Offiziere konnten sie schnell beruhigen. In der Funkkabine aber sandte man den ersten Hilferuf in den Äther und bald ließ es sich nicht mehr verheimlichen, daß ein Eisberg das Schiff vom Kiel bis unter die Kommandobrücke aufgerissen hatte und daß das Wasser rapide stieg. In den zweieinhalb Stunden des Todeskampfes der unaufhaltsam sinkenden „Titanik“ spielten sich vor den wütenden Rettungsbooten grauenhafte Szenen ab — nur 686 Passagiere konnten sich retten, 2300 gingen mit ihrem Sarge unter, bejahnten englischen Rettungswahnsinn mit dem Leben...

Dem Hauptschuldigen an der Katastrophe, Sir Bruce Ismay, wurde ein — Verweis erteilt. Das war seine „Strafe“. Kapitän Smith aber, der sich nicht mehr verteidigen konnte, wurde allein schuldig gesprochen. Sein Richter war der Generalanwalt Sir Rufus Isaacs, der spätere jüdische Vizekönig von Indien...

Urteile gegen Kriegsverbrecher

Schwarzschlichter zum Tode verurteilt

DNB Berlin, 8. April. Vor dem Berliner Sondergericht haben sich 18 Personen auf der Anklagebank wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und wegen Preisüberschreitungen zu verantworten. Hauptangeklagter war der schon wiederholt vorbestrafte Schweinehändler Friedrich Deutsch aus Berlin-Spandau, der in seinem Betrieb, wie sich der Vorsitzende des Sondergerichts ausdrückte, geradezu eine „Zentrale für Schwarzschlichtungen“ einrichtete. Nach den Ermittlungen hat dieser Volksschädling mindestens 62 Schweine, zwei Kühe und zwei Kinder beiseitegeschafft und dem ordnungsmäßigen Verteilungsgang entzogen. Vielesch wurden die Schlachtungen noch außerdem so unethisch ausgeführt, daß erhebliche Fleischmengen verdarben. Wegen den Angeklagten wurde im Hinblick auf den großen Umfang seiner Schwarzschlichtungen die Todesstrafe verhängt; die Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Drei weitere Angeklagte, die sich an den Nachschafften beteiligten, erhielten schwere Zuchthausstrafen. Auch Abnehmer erhielten Zuchthausstrafen. Die weiteren Angeklagten, zum größten Teil untergeordnete Helfer und Kleinabnehmer des Deutschen, kamen noch einmal mit Gefängnisstrafen davon. Neben alle Beurteilten wurden überdies hohe Geldstrafen und Wertersatzleistungen auferlegt.

Gewissenlose Hamsterei führte zum Todesurteil

Das Sondergericht beim Landgericht Dortmund verurteilte den 44 Jahre alten Paul Volmer aus Hamm i. Westfalen, der sich des fortgesetzten Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung schuldig gemacht hatte, zum Tode. Das Urteil wurde inzwischen schon vollstreckt.

Ohne im Besitz einer entsprechenden Gewerbeberechtigung zu sein, hatte Volmer systematisch Unmengen von bezugsbeschränkten und Mangelwaren bei sich angehäuft und mit diesen dann einen schwunghaften Schleichhandel betrieben. Zum großen Teil hatte er sich diese Waren dadurch verschafft, daß er unter schwindelhaften Vorpiegelungen einen Käseerzähler betraute, ihm erhebliche Mengen Käse und auch Butter abzugeben, die er dann als Tauschware benutzte.

Auf Grund einer Anzeige wurde eines Tages eine überraschende Durchsuchung der Wohnung des Angeklagten vorgenommen. Polizeibeamte entdeckten hier ein Hamstertager, das einen geradezu unvorstellbaren Umfang hatte. Große Mengen der vorgefundenen Lebensmittel waren schon verdorben und in Fäulnis übergegangen. In einem Bett fanden die Polizeibeamten 230 Eier, die fast sämtlich angefault waren, auf den Kleiderstühlen fanden Kisten mit getrocknetem Milchschiff, das voller Maden war. In jedem der fünf Zimmer der Wohnung lagen Packungen mit Pralinen, Feigen, Datteln, Fruchtsirup, Reis und Waffeln, Nürnberger Lebkuchen sowie andere Lebensmittel, die fast durchweg stark angefeuchtet und teilweise von Mäusen und Maden zerfressen und verdorben waren. Auf einem Kleiderschrank befand sich ferner ein großer Karton, in dem ein Schinken von etwa 6 Kilo lagen. Der Schinken war fast zur Hälfte angefressen. Im Badezimmer hing ein zweiter Schinken von etwa 10 Kilo, der voller Maden war, und an anderen Stellen lagen Wurst, Seifen aller Art, Haarwasser, Zigarren und Zigaretten, Tabak, Kunsthonig, Parfüms, Puder, Zahnpasten, Hautpflegemittel, Marmelade und zahllose andere Dinge.

Bezeichnend für die Persönlichkeit des Angeklagten war es, daß er stets nach außen hin sehr großspurig auftrat und sich fälschlich „Herr Direktor“ oder „Herr Hauptmann“ titulieren ließ. Steuererklärungen gab er grundtätig nicht ab, und weigerte sich auch hartnäckig, Steuern zu bezahlen. Das Sondergericht kam zur Überzeugung, daß man es hier mit einem ausgeprägten Typ eines Kriegsschiebers zu tun habe und verhängte gegen ihn die höchste Strafe, die das Gesetz vorsieht, nämlich die Todesstrafe.

Zuchthaus für „Zuchtgänse“

DNB Berlin, 8. April. Auf verschiedenen Geschäftsreisen in den Bayerischen Wald kauften die Lebensmittelhändler Hugo Köfcher aus Arnsfeld und Paul Böttrich aus Keltzenhain/Oa bei Bauern unter Überschreitung der Höchstpreise 57 Gänse und 33 Hühner. Köfcher und Böttrich haben sich vor dem Sondergericht Nürnberg zu verantworten. Die Angeklagten gaben an, die Gänse als „Zuchtgänse“ erworben zu haben, wobei sie unter Gänsezucht verstanden, daß die Tiere aufgefüttert und zum Schlachten verkauft wurden. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte die beiden „Züchter“ wegen Preisüberschreitung und als Volksschädlinge zu je einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, je zwei Jahren Ehrverlust und Verbot der Ausübung des Berufes als Lebensmittelhändler für die Dauer von drei Jahren.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Schwartz als Kanonenfutter für Roosevelt. Nach einer Meldung aus Washington hat sich die USA-Marine entschlossen, auch Meyer in den allgemeinen Dienst in der Marine aufzunehmen. Damit gibt Roosevelt jetzt, da kein von ihm provoziertes Krieg nicht den glänzenden Verlauf nimmt, den er einst versprochen, großzügig den bisher so verachteten Negern das Recht, ihre Haut für „ihn“ zum Markte zu tragen.

USL-Marineministerium muß zugeben. Den Verlust eines mittelgroßen Frachtdampfers, der am 13. März im Karibischen Meer von einem italienischen Unterseeboot versenkt worden war, gibt das nordamerikanische Marineministerium nunmehr endlich zu. 57 Besetzte dieses Schiffes trafen jetzt in einem amerikanischen Hafen ein.



Aus Stadt und Land

Am Freitag, den 9. April 1942

Zur Straßensammlung am 12. April

In den letzten Jahren hat man sich eingehend mit der Erziehung der Heilpflanzen befaßt, und unsere Kräutertees sind geradezu volkstümlich geworden. Allerdings ist es eine kräftige Annahme, daß nur Tees aus unseren Heilpflanzen hergestellt werden, denn ein großer Teil wird für Tinkturen, Extrakte, Pillen oder andere Arzneimittel verwendet. Durch planmäßigen Ernteertrag der H. und der Schulen haben die Jugendlichen unsere Heilpflanzen schon näher kennengelernt. Die Erwachsenen hingegen — und dürften sie noch so große Naturliebhaber sein — sehen sie in den meisten Fällen bei ihren Wanderungen als Unkraut an. Am kommenden Sonntag wird sich aber die beste Gelegenheit zu einem eingehendem Studium bieten, denn 20 verschiedene Heilpflanzen sollen zum Besten des W. W. unsere Knospfächer werden. Viele fleißige Hände haben sich zu diesem Zweck in Sebühn gerührt, um rund 34 Millionen Stück aus Papier herzustellen. Die Blüten und Blätter sind in Originalgröße gezeichnet, so daß sie den besten Anschauungsunterricht bilden. Gaudich, Gaudemann, Johannkraut, Lungkraut, Schlehenfrucht und -blüte, Belegantier, Gänsefingerkraut und Ehrenpreis sind einige Kostproben aus diesem bunten Strauß. Ganz abgesehen davon, daß wir die Blüten, die wie vielleicht in Wald und Feld bewunderten, nun auch bei Namen kennen lernen, erfahren wir gleichzeitig, daß das Heilkraut nicht nur den Bienen zum Honigsammeln dient, sondern auch einen guten Hausteig gibt, oder daß die Schmarogerpflanze Mittel uns für Heilzwecke zugute kommt. Am vielseitigsten in seiner Verwendung ist wohl der Wacholder, dessen Holz unter Naturschutz steht und nur mit Erlaubnis der Naturschutzbehörde geschnitten werden darf. Die vielen jarten Pflänzchen, die den leidenden Menschen Linderung schaffen, werden sicher reichlich ihren Absatz finden. Wenn wir sie dann, als Beweis unserer Opferbereitschaft, am Mantel tragen, werden sie gleichzeitig ein Sinnbild der Einigkeit mit unseren im Kampf stehenden Soldaten zum Ausdruck bringen.

Reicht sich sparsame Saat? Wieviel Saatgut braucht man, wenn man sparsam wirtschaften will? Für ein Quadratmeter Anbaufläche beträgt der Samenbedarf in Gramm: bei Blumenkohl, Weißkohl, Rotkohl, Kohlrabi und Wirsing 0,12, bei Buschbohnen 8—10, bei Stangenbohnen 6, bei Erbsen 8—10, bei Gurken 0,5, bei Kohlrabi 0,1, bei Salat 0,01, bei Tomaten 0,1, bei Sellerie 0,01, bei Spinat 2,5, bei Lauch 0,8, bei Karotten 1, bei roten Rüben 0,07, bei Endivien 2, bei Kresse 2, bei Radishes ebenfalls 2, bei Rettichen 0,5—1. Das wären zu geringe Mengen? Wer das befürchtet, der erinnere sich daran, daß viele Samen überaus klein sind. Auf 1 Gramm gehen etwa 2 Bohnen oder 4 Erbsen, aber schon 40—60 Gurkenjamen, 200 Tomatenjamen oder 2000 Selleriejamen, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Im übrigen kommt es bei der Aussaat darauf an, sehr vorsichtig den Samen in oder auf die Erde zu bringen.

Soldatengräber. Auf dem Waldfriedhof versammelten sich gestern zahlreiche Leidtragende um das offene Grab eines Soldaten, der in der Heimat seine letzte Ruhe finden sollte. Es war der Gefreite Karl Walz, Küchenermeister, der im Alter von 33 Jahren in einem Helmatlazarett infolge schwerer Krankheit sein Leben lassen mußte. Nach er war ein Opfer im Kampf gegen den Bolschewismus, dessen Niederlegung die erste Voraussetzung zu einem Frieden in Europa und zum Bestand des Großdeutschen Reiches ist. An der Beerdigung nahmen Vertreter der Partei und Stadt teil. In Urlaub weilende Kameraden trugen den Sarg zum Grab wo nach den Trostworten des Heillichen Hauptmann Meißner-Calm

mit einer Abordnung der Wehrmacht, dem zum letzten Avall Angetretenen einen Nachruf widmete und einen Kranz der Wehrmacht niederlegte. Kränze legten noch nieder die Kriegerkameradschaft und die Schulkameraden. Nach seitens der Stadt und des Sportvereins waren Kranzspenden gegeben. Bei der Beerdigung des Sarges spielte die Stadtkapelle das Lied vom guten Kameraden und eine Salve der Kriegerkameradschaft war der letzte Gruß an den entschlafenen Kameraden. Der Vederkranz umrahmte die erste Reihe mit seinen Ueberen.

Kauszeichnung. Richard Walz, Möbelfabrikant hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Agold, 8. April. (Ritterkreuzträger W. Birk sprach bei der Kriegerkameradschaft — Eine Steinbildhauerin.) Bei dem Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft Agold war am Samstagabend in der „Traube“ zur Freude der hiesigen Einwohnerschaft auch unser Ritterkreuzträger Rittermeister W. Birk anwesend. Er hielt dabei einen mehrstündigen packenden Vortrag über seine Kriegserlebnisse, der für alle Zuhörer von größtem Interesse war. Am vorausgegangenen Mittwoch fand für Ritterkreuzträger Birk ein feierlicher Empfang im Rathaus statt, bei welchem ihm eine besondere und verdiente Ehrung zuteil wurde. — Die Prüfung als „Steinbildhauerin“ bestand mit gutem Erfolg an der Bildhauer- und Steinmetzlehrschule auf der Somburg bei Schwäbisch-Hall Ilse Köstly von hier. Sie war das einzige Mädchen, das an dieser Schule unter nur Lehrlingen die Gesellenprüfung in ihrem Fach ablegte.

Trossingen, 8. April. (Gesunde Finanzverhältnisse.) Der neue Haushaltsplan der Stadt Trossingen schließt auf beiden Seiten mit 1.125.500 RM. Er sieht Schuldenentlastungen in Höhe von rund 40.000 RM. und Rücklagen mit rund 20.000 Reichsmark vor. Die Finanzverhältnisse der Stadt können als gesund bezeichnet werden. Die Kleinkinderschule wurde von der K. B. Kreisamtsleitung übernommen.

Dachhausen, Kreis Tuttlingen. (Aus dem Fenster gestürzt.) Das dreiviertel Jahre alte Söhnchen des Landwirts Johann Bühler stürzte so unglücklich aus dem Fenster des oberen Stockwerks, daß es kurze Zeit darauf starb.

Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk

Stuttgart, 8. April. Unter Leitung von Gauhandwerksmeister und Landeshandwerksmeister Wagner fand die konstitutive Sitzung der Zweigstelle des Berufserziehungswerks Stuttgart statt. In seinen einführenden Worten wies er als Leiter der Zweigstelle im besonderen auf die Aufgaben des Berufserziehungswerkes hin, welche vor allem in der Bildung von Lehrgemeinschaften und Kaufkameradschaften, sowie in sonstigen der Berufserziehung des jungen Handwerkers dienenden Veranstaltungen bestehen. Regierungsrat Blais, der Geschäftsführer der Zweigstelle, sprach über Entstehung, Organisation und über die nächsten Maßnahmen des B. W. Es dient der Verbesserung der Berufserziehung und damit zur Leistungssteigerung in der gewerblichen Wirtschaft. In ihm vereinigen sich alle Kräfte der Partei, des Staates und der Wirtschaft, um in harmonischer Zusammenarbeit und unter einheitlicher Führung den deutschen Menschen durch ihm angemessene Methoden zur höchsten Leistung zu bringen.

Das B. W. für das Handwerk hat alle freiwilligen Berufsförderungsmaßnahmen für Gesellen und Meister einschließlich der erwachsenen Hilfskräfte durchzuführen. Zur praktischen Durchführung der Aufgaben wurde bei der Gewerbebehörde eine für das württ.-hohenzollerische Handwerk eine Geschäftsstelle für die Zweigstelle errichtet. Die Übernahme der Aufgaben erfolgte mit dem 1. April. Stellvertretender Leiter der Zweigstelle ist der stellvertretende Gauhandwerksmeister W. Hart.

Kirchheim u. Teß. (Zwei jugendliche Ausreißer.) In der Nähe des Kirchheimer Vororts Lindorf wurden von der Polizei zwei 16 Jahre alte Lehrlinge aus Stuttgart-Gebirgen aufgegriffen. Die beiden Burschen waren zu Hause ausgerissen und hatten die Absicht, sich einige Zeit in wildem Urlaub herumzutreiben.

Spiel und Sport

Fußball, Altensteig-Kosfelden 13:3. Die Gäste wurden am Ostermontag weit unter ihrem spielerischen Wert geschlagen. Dies bemerkt die Tatsache, daß diese jederzeit das Spiel offen hielten und mit 2 geschossenen Toren keine Hemmungen von dem Können des Altensteiger Torwarts Ködel zeigten. Das 3. Tor wurde vom einheimischen 1. Verteidiger sein „verwandelt“. In dem Torfegen des Siegers beteiligte sich fast die ganze Finsterröhre. Das von beiden Seiten zeitweilig ruppig durchgeführte Spiel wurde von Fritz Sprenger-Altensteig, vermöge seiner ruhigen und doch klaren Entscheidungen, gut zu Ende geführt. Im Vorpiel tunkte sich der jüngste Jahrgang von Altensteig und Halterbach zu einem Banaspiel. Die Altensteiger Jungen waren mit einem besseren technischen Können versehen als ihre Gegner, der zudem vergeblich seine Schuhstiefel anzusetzen. Der beste Teil der Halterbacher war die Hintermannschaft. Dieselbe konnte jedoch nicht verhindern, daß die stark angefeuerten und auch körperlich überlegenen Altensteiger mit 6:0 Toren einen hohen Sieg landen konnten.

Gestorben.

Agold: Barbara Schüle geb. Weidlich, Wagnermeisterswitwe, 68 J.
Agold: Christine Fajnacht geb. Schwämmle, Ehefrau des Jakob Fajnacht, 65 J.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk & St. bei der Wehrmacht, Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig, 3. St. Preis: 3 Pf.

Laßt uns in die Zukunft bauen!

Nach dieser Erkenntnis handeln alle jene, die schon vor Jahren den sicheren Zukunftsschutz durch eine Lebensversicherung erwarben. Dieser Besitze schafft seelische Ruhe und das Gefühl, den Lagen des Schicksals gegenüber gewappnet zu sein. Wenn heute über 40 Millionen Lebensversicherungen in Großdeutschland bestehen und sich diese Gemeinschaft der Zukunftsgesicherten täglich vergrößert, so zeigt dieses festgefugte Vertrauen zur Lebensversicherung, wie wertvoll ihr Schutz besonders auch im Kriege empfunden wird.

Ein Leben lang
Geborgensein durch Lebensversicherung!



Viele Hausfrauen haben jetzt richtig erkannt, wie wirtschaftlich die Hausbäckerei für die Ausnützung der Fett-, Eier- und Mehlzuteilungen ist. Bei der gesteigerten Nachfrage nach dem bewährten

Dr. Oetker Backpulver „Backin“

bitte ich mir Ihren augenblicklichen Bedarf zu kaufen, damit alle Hausfrauen regelmäßig backen können
Dr. August Oetker · Bielefeld

Der Steuerordner

enthaltend:

1. Einen Steuerterminkalender zur Ersparung von Säumniszuschlägen;
2. für jede Steuerart eine übersichtliche Buchungsmöglichkeit;
3. eine Mappe zur gesonderten Aufbewahrung aller Schriftstücke, die Steuern und Abgaben betreffen;
4. einen Bilanz-Abschluß;
5. ein Sammelkonto für regelmäßig wiederkehrende Ausgaben;
6. eine Einkommensteuertabelle.

Preis RM 2.—
Zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pf.!

Erhältl. in allen Apotheken. Besichtigen Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH., München J 27/ka

la Pelikan-Farbbänder

in allen gangbaren Breiten empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig

Deutsche Reichslotterie
480000 Gewinne, dabei:

6 500000	3 300000
3 200000	18 100000

1 Aktuel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes Los
Fr. 3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
J. Schweickert
Sozial-Lotterie-Einn., Stuttgart 5
Marktstr. 4, Postfach Stuttgart 8111
Ziehung 1. Kl. 17. u. 18. April

Efasit PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hält alles, die viel gehen und stehen müssen, sich nicht schmerzen. Er wärmt, befeuchtet, übermäßig Schwitzschweiß, verhilft Blasen, Brennen, Schwellen. Hervorragend für Massage! Bei der besten Fußpflege: Heiß-Fußbad, Creme und -Lotion, Crem-Deo 75 Pf., Schuhcreme 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Badgeschäften erhältlich.

Möbel-Einkäufer gesucht

Von besserem Möbelhaus Sockens werden für den Einkauf Herren zur dauernden oder gelegentlichen Vermittlung von Möbelbestellungen in einzelnen oder größeren Posten gesucht. Als Vergütung wird angemessene Provision gewährt.

Angebote, die vertraulich behandelt werden, erbeten an Postfach 154/450 Chemnitz.



mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.
Hergestellt in den Persil-Werken.

